

I Einleitung

»Man hat soviel Zukunft, wie man Vergangenheit hat.«¹

1 Gegenstand und Erkenntnisinteresse

Für die DDR war die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen beziehungsweise »faschistischen«² Vergangenheit Zeit ihres Bestehens von immanenter Bedeutung, da sie im Prozess der ideologischen wie politisch-gesellschaftlichen Neuordnung und im Zuge des Ringens um internationale Anerkennung eine maßgebliche legitimatorische

1 Eugen Rosenstock-Huussy zitiert nach Freya von Moltke in Meding 1997, S. 147.

2 In der vorliegenden Arbeit wird vornehmlich von nationalsozialistischer Vergangenheit gesprochen. Sollten die Begriffe »faschistisch«, »Faschismus« oder »Hitlerfaschismus« im Zusammenhang mit dem Dritten Reich Verwendung finden, werden sie zumeist in Anführungszeichen gesetzt. Zur Erklärung: In der heutigen Faschismusforschung ist es Konsens, dass sich der Begriff »Nationalsozialismus« ausschließlich auf das Dritte Reich bezieht, während der Begriff »Faschismus« einen viel größer gesteckten ideologischen und institutionellen Bereich umfasst. In der DDR, deren Staatsdoktrin auf dem Antifaschismuskonstrukt beruhte, basierte die Interpretation des Nationalsozialismus allerdings auf der von der Kommunistischen Internationale (Komintern) geführten Auseinandersetzung mit dem Faschismus in den 1920er und 1930er Jahren. Diese Auseinandersetzung gipfelte schließlich in der Formel Georgi Dimitroffs, die auf dem 13. Plenum des Exekutivkomitees der Komintern im Dezember 1933 angenommen wurde und auf deren VII. Kongress 1935 ihre endgültige Form fand. Faschismus wurde hier als »die offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals« definiert. Dimitroff (1982), S. 50.

Diese Formel implizierte einen Zusammenhang zwischen Kapital, kapitalistischer Krise und faschistischer Herrschaft. Entsprechend wurde der Faschismus in der DDR als ein Produkt des Kapitalismus begriffen und implizierte das Dritte Reich. Vgl. insgesamt: Diner in Moltmann (Hrsg.) 1993, S. 21–29, hier S. 22 und Kershaw 1999, S. 28; vgl. zur ostdeutschen Faschismusforschung vor allem: Eichholtz/Gossweiler (Hrsg.) 1989.

Da die Begriffe »Antifaschismus«, »antifaschistisch« und »antifaschistischer Widerstand« in der vorliegenden Arbeit formelhaft benutzt werden, sind sie ohne Anführungszeichen aufgeführt.

Rolle für die DDR als Staat spielte. Dabei ist die geschichtspolitische Bezugnahme auf die NS-Zeit nicht allein aus ihrer inneren gesellschaftlichen Entwicklung heraus zu erklären, sondern speiste sich stets aus einem Zusammenspiel von außen- und innenpolitischen Konstellationen. Dementsprechend stellte die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ein symptomatisches Beispiel für einen oft willkürlichen und selektiven Umgang in der DDR mit Geschichte dar, da die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in einem besonderen Maß der Legitimation und Konsolidierung des neuen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnungssystems der DDR dienen und im Westlichen drei sozialintegrativen Effekten Vorschub leisten sollte:³

Die DDR nahm gegenüber der Bundesrepublik Deutschland für sich in Anspruch, im Prozess der antifaschistisch-demokratischen Erneuerung zwischen 1945 und 1949 einen grundlegenden Neuanfang gemacht und die richtigen Lehren aus der deutschen Geschichte gezogen zu haben.⁴ Demzufolge externalisierte sie erstens im Zuge der gesellschaftlichen und politisch-ideologischen Abgrenzung zur Bundesrepublik die historische Verantwortung für den Nationalsozialismus und dessen Aufarbeitung in zunehmendem Maße auf den anderen deutschen Staat, welcher im antifaschistischen Selbstverständnis der DDR grundsätzlich als reaktionär und renazifizierbar galt. Zweitens konnten sich durch die jeweiligen offiziellen Deutungen der NS-Zeit zugleich Entlastungsstrategien herausbilden, die den größten Teil der DDR-Bevölkerung aus der Verantwortung und Schuld an den Verbrechen während der Zeit des Nationalsozialismus nahm. Und schließlich ging es drittens darum, sinnstiftende Traditionen nicht zuletzt durch die Vermittlung entsprechender Feind- und Feindbilder⁵ zu definieren, die den neuen Weg der Gesellschaft zu legitimieren und zu festigen halfen.

3 Vgl. zu den sozialintegrativen Effekten: Ahbe 2007, S. 7.

4 In der Bundesrepublik wurde während der Entnazifizierung in Bezug auf die »personelle Säuberung« im Justiz- und Bildungsbereich weitaus weniger rigoros vorgegangen als in der DDR. So wurden unter anderem im Zuge einer exekutierten Politik zweifelhafte Personen und Eliten des Dritten Reiches für den ab 1949 einsetzenden Aufbau der Bundesverwaltung in den Verwaltungs-, Staats- und Justizdienst integriert. Ralph Giordano spricht in diesem Zusammenhang vom größten »Wiedereingliederungswerk für Täter«. Giordano in *Deutschland Archiv*. Jg. 42 (2009). H. 4, S. 660–665, hier S. 661. Vgl. auch Frei in Loth/Rusinek (Hrsg.) 1998, S. 79–92 und Friedrich 1998.

5 Unter dem Begriff des »Feindbildes« wird in der vorliegenden Arbeit in Anlehnung an Silke Satkjukow und Rainer Gries »ein Ensemble negativer Vorstellungen

Entsprechend wurde die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in der DDR von zwei Mustern geprägt: Erstens von der Beziehung zwischen der Identitätsfindung innerhalb der neuen antifaschistischen Gesellschaftsordnung und der Abgrenzung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat und zweitens von der Beziehung zwischen der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und der permanenten, wenn auch im Lauf der Zeit veränderten, Abgrenzung gegenüber der Bundesrepublik Deutschland.⁶

Ausgehend von der Annahme, dass audiovisuellen Medien in modernen Gesellschaften eine normative Vermittlungsfunktion zufällt, besteht heute Konsens darüber, dass die Weitergabe sinnstiftender Traditionen zu einem großen Teil über diese Medien erfolgt.⁷ Sie besitzen somit eine hohe sozialintegrative Funktion und dienen als Distributor gesellschaftlicher Feind- wie Freundbilder.⁸ Dabei hängt die Wirkkraft dieser Bilder davon ab, mit welcher Vehemenz und Nachhaltigkeit ihre Deutungszusammenhänge der Öffentlichkeit erklärt und präsentiert werden.⁹ Hinsichtlich der Strukturierung gesellschaftlicher Wirklichkeitskonstruktion kommt vor allem dem Dokumentarfilm eine maßgebende Funktion zu, die besonders dann trägt, wenn in einer Gesellschaft nicht auf ursprüngliche Erfahrungen zurückgegriffen werden kann, wie das nach 1945 in Deutschland der Fall war.¹⁰ In diesem Verständnisrahmen

gen verstanden [...], das eine bestimmte Gruppe von einer gegnerisch perzipierten Gruppe besitzt«. Da Feindbilder immer dual strukturiert sind, werden den negativ konnotierten Auslegungen stets positive Freundbilder gegenübergestellt. Vgl. Satjukow/Gries in Satjukow/Gries (Hrsg.) 2004, S. 13–70, hier S. 16.

6 Vgl. Böttcher/Schier in Ebbrecht/Hoffmann/Schweinitz (Hrsg.) 2009, S. S. 192–212, hier S. 195. Anzumerken ist, dass sich auch in der Bundesrepublik in Bezug auf die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit und der Etablierung einer neuen Gesellschaftsordnung eine »doppelte Abgrenzung« (Jürgen Danyel) herausbildete. So stand in beiden deutschen Staaten der Anspruch, sich von der eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit zu trennen und eine neue alternative Gesellschaftsordnung zu begründen, immer auch in Divergenz zum jeweils anderen deutschen Staat, der als Kontrastfolie für die Ausrichtung des eigenen politisch-gesellschaftlichen Wertesystems diente. Vgl. Danyel in Kocka (Hrsg.) 1993, S. 129–148 und Danyel (Hrsg.) 1995.

7 Vgl. hierzu beispielhaft: Faulstich 2002; Hickethier 2003.

8 Zur gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit siehe: Berger/Luckmann 1994.

9 Vgl. Satjukow/Gries in Satjukow/Gries (Hrsg.) 2004, S. 13–70.

10 Vgl. Merten in Merten/Schmid/Weischenberg (Hrsg.) 1994, S. 141–162, hier S. 158f.

bildeten sich entsprechend der politischen wie diskursiven Präsenz und Einflussnahme der unterschiedlichen Blockperspektiven bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Ost- und Westdeutschland differente sinnstiftende Feind- und Freundbilder heraus, die der Bevölkerung über die Medien vermittelt transportiert wurden.¹¹

Zu bemerken ist, dass in der DDR audiovisuelle Medien neben den medialen und technischen Praktiken in besonderem Maße von politisch-ideologischen Prämissen bestimmt wurden und in erster Linie durch »Top-Down-Vermittlungsprozesse«¹² gekennzeichnet waren.¹³ Dabei brachte die Partei- und Staatsführung der DDR dem Medium »Fernsehen« besonderes Interesse entgegen, da dieses als massenwirksames Agitations- und Propagandainstrument fungieren und ihre Standpunkte und ideologischen Richtlinien verbreiten sollte.¹⁴ Das DDR-Fernsehen¹⁵ war somit ein Staatsfernsehen, dessen Staatliches Komitee ein Organ des Ministerrats der DDR darstellte und darüber hinaus der Abteilung Agitation und Propaganda des ZK der SED unterstand.¹⁶ Demgemäß unterliegen die medialen Produkte des DDR-Fernsehens einem grundlegenden Ideologieverdacht, sodass davon auszugehen ist, dass die SED dieses Medium auch für eine geschichts- beziehungsweise

11 Vgl. Naumann/Lotz in Klemm/Lotz/Naumann (Hrsg.) 2005, S. 231–240, hier S. 237.

12 Trültzsch 2009, S. 16.

13 Diese Prämissen konstituierten sich zwischen 1945 und 1948 während der Formung des politischen Systems in der SBZ. Hierzu gehörte erstens die Einheitspartei der SED, die das Zentrum der Macht bildete, zweitens das der Staats- und Parteiführung unterstellte Entscheidungs-, Macht- und Nachrichtenmonopol, drittens die Ideologie des Marxismus-Leninismus zur Propagierung der sozialistischen Gesellschaft sowie viertens die Überwachung und Kontrolle gesellschaftlicher Arbeit und Kommunikation. Vgl. Ihme-Tüchel 2002, S. 97f.

14 Zur Instrumentalisierung des DDR-Fernsehens durch die Partei- und Staatsführung siehe grundlegend: Steinmetz/Viehoff (Hrsg.) 2008, S. 22–33.

15 Das DDR-Fernsehen besaß im Verlauf der Zeit unterschiedliche Bezeichnungen, die stets ein Spiegel der jeweiligen politisch-ideologischen wie fernsehspezifischen Entwicklung waren. So hieß es von 1952 bis 1955 »Fernsehzentrum Berlin, Deutscher Fernsehfunk« (DFF). Im Zeitraum von 1956 bis 1972 wurde es als »Deutscher Fernsehfunk« (DFF) bezeichnet. 1972 erfolgte eine erneute Umbenennung in »Fernsehen der DDR«. Den Namen behielt es bis 1990 bei. In den letzten beiden Jahren seiner Existenz hieß es abermals »Deutscher Fernsehfunk (DFF), DFF-Länderkette«. Vgl. hierzu: Steinmetz/Viehoff (Hrsg.) 2008.

In der vorliegenden Arbeit wird aus pragmatischen Gründen ausschließlich der Begriff »DDR-Fernsehen« verwendet.

16 Vgl. Hickethier/Hoff 1998, S. 184.

erinnerungspolitische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus instrumentalisierte, um ihre Positionen und Deutungen hinsichtlich der Vergangenheitsaufarbeitung popularisieren und entsprechende Feind- und Freundbilder zur Legitimierung der antifaschistisch deklarierten Gesellschaftsordnung der Bevölkerung vermittelt näherbringen zu können.

Entsprechend dieser Vorüberlegungen steht in der vorliegenden Arbeit¹⁷ der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in historischen Dokumentationen des DDR-Fernsehens im Fokus.¹⁸ Der Schwerpunkt liegt dabei auf der filmischen Interpretation und Darstellung des antifaschistischen Widerstandes. Die Konzentration auf diese Thematik erfolgt aus zwei Gründen: Erstens wurde die Tragfähigkeit des Antifaschismus als bedeutendste geschichtspolitische Legitimationsbasis der DDR durch die kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus gespeist, sodass dessen (wissenschaftliche wie filmische) Bearbeitung und Darstellung als den Umgang mit der NS-Vergangenheit insgesamt bestimmend angesehen werden kann. Das heißt, die Auseinandersetzung mit dem antifaschistischen Widerstand in und außerhalb Deutschlands wurde in der DDR als »entscheidende Probe auf politische Lauterkeit«¹⁹ angesehen. Somit hatte jede Arbeit über die Zeit der NS-Diktatur den antifaschistischen Widerstand zumindest in Teilen zu behandeln. Und zweitens nahm die politische Funktion der Interpretation des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus für das Selbstverständnis der DDR als Staat und den Versuch, das Geschichts- wie das politische Bewusstsein der Bevölkerung zu prägen, eine zentrale Stellung ein. Demgemäß erfolgte die Beschäftigung mit dem antifaschistischen Widerstand zwischen 1933 und 1945 auf einer Metaebene innerhalb der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, sodass eine Analyse des Gegenstandes den prinzipiellen politisch-ideologischen Umgang mit der NS-Zeit in der DDR mehr als schlaglichtartig abzubilden vermag.²⁰ Dabei wurde der kommunistische

17 Die publizierte Ausgabe der Arbeit stellt eine umfassend gekürzte Version der vorgelegten Dissertation dar.

18 Der Begriff der »historischen Dokumentation« wird an späterer Stelle ausführlich erörtert. Vgl. Kapitel III/1 *Der Genrediskurs*.

19 Stern in *ZfG*. Jg. 3 (1955). H. 4, S. 528–553, hier S. 534.

20 Bezüglich der Definition des Begriffs »Widerstand« ist zu bemerken, dass eine einheitliche und allgemeingültige Auslegung nicht existiert. Wolfgang Benz subsu-

Widerstand unter Führung der KPD lange Zeit heroisiert und galt als einzig wahre Opposition gegen den NS-Staat.²¹

Anhand dieses diskursiven Rahmens werden in der vorliegenden mediengeschichtlich ausgerichteten Arbeit konkrete Deutungsmuster charakteristischer Interpretationen und Darstellungen des antifaschistischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in historischen Dokumentationen des DDR-Fernsehens in einer Längsschnittuntersuchung im Zeitraum vom 21. Dezember 1952 bis zum 31. Dezember 1989 untersucht.²²

Das erste Ziel dieser Arbeit ist es, eine möglichst vollständige Bestandsaufnahme historischer Dokumentationen des DDR-Fernsehens zu leisten, in denen die Auseinandersetzung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Mittelpunkt der Darstellung steht, um die quantitative Präsenz im Gesamtuntersuchungszeitraumes aufzuzeigen. Mittels dieser Bestandsaufnahme ist es möglich, einzelne historische Dokumentationen exemplarisch herauszulösen, deren inhaltliche Ausgestaltungen sowohl systematisch als auch qualitativ filmanalytisch

miert unter »Widerstand im Nationalsozialismus« in Anlehnung an die damalige Wirklichkeit letztlich ein Handeln, das auf grundsätzlicher Ablehnung des Nationalsozialismus beruhte. Es zielte darauf ab, zum Ende des Regimes beizutragen. Die Beweggründe konnten dabei ganz unterschiedlicher Natur sein und ethischen, politischen, religiösen, sozialen oder individuellen Motiven entspringen. Dieser Widerstandsbegriff ist somit weit gefasst und schließt »jede Form von Verweigerung und Opposition, von stiller Obstruktion bis zum versuchten Tyrannen-Mord« ein. Benz/Pehle (Hrsg.) 2008, S. 11.

21 Vgl. weiterführend: Bramke in Steinbach/Tuchel (Hrsg.) 1994, S. 582–596; Reich in Steinbach/Tuchel (Hrsg.) 1994, S. 557–571; Barck in Sabrow (Hrsg.) 2000, S. 119–174.

22 Hinsichtlich der Absteckung des Untersuchungszeitraumes sind folgende Argumente von Signifikanz: Das Anfangsdatum wird gewählt, da am 21. Dezember 1952 das Versuchsprogramm des DDR-Fernsehens startete. Der gewählte Untersuchungs- und Erhebungsendpunkt am 31. Dezember 1989 erfolgt aus dem Grund, da sich mit der Friedlichen Revolution der politische, gesellschaftliche und geschichtswissenschaftliche Bezugsrahmen auch hinsichtlich der Darstellung und Interpretation des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus veränderte. Demzufolge würde eine Ausweitung des Untersuchungsgegenstandes auf den eigentlichen Endpunkt des DDR-Fernsehens, den 31. Dezember 1991, die Generierung anderer Kategorisierungen für die Analyse der in diesem Zeitraum ausgestrahlten historischen Dokumentationen nach sich ziehen, wodurch zum einen der Rahmen der Arbeit gesprengt und zum anderen der hier angestrebte Vergleich zwischen den exemplifizierten Dokumentationen vereitelt werden würde.

zu untersuchen sind. Anhand dessen sollen zeitgenössische Deutungsmuster und Dispositionen des Untersuchungsgegenstandes offengelegt werden.

Da Film- und Fernsehsendungen auch in autoritären Gesellschaften in diskursive Praktiken eingebunden waren beziehungsweise sind (ohne die sie letztlich nicht realisierbar wären)²³ und damit selbst zu Trägern und Vermittlern gesellschaftlicher Diskurse werden,²⁴ ist es für die Analyse wichtig, ein Mehr-Ebenen-Modell²⁵ anzuwenden, das die zu untersuchenden historischen Dokumentationen in ihre jeweiligen politischen, gesellschaftlichen und institutionellen Kontexte einbettet sowie die »lebensweltlichen Bedingungen von Produzenten und Rezipienten«²⁶ berücksichtigt.²⁷ Dementsprechend wird für die Untersuchung des Gegenstandes eine dreischichtige Modellierung präferiert, die, orientiert an dem soziologischen Modell Hartmut Essers, von einer gesellschaftlichen Makro-, einer institutionellen Meso- und einer lebensweltlichen Mikroebene ausgeht.²⁸ Die Makroebene bezieht sich dabei auf die Gesamtgesellschaft und deren Teilsysteme. Sie beinhaltet die politischen Entscheidungsebenen der DDR, auf denen der offizielle geschichts- wie vergangenheitspolitische Diskurs bestimmt wurde, der mit den entsprechenden Feind- und Freundbildern durchsetzt war. Auf der Mesoebene sind die Institutionen angesiedelt, die die jeweiligen politischen Rich-

23 Vgl. Mikos 2003, S. 279.

24 Filme und Fernsehsendungen werden hier als dispositive Strukturen verstanden, die sich in einem Netzwerk aus politisch-gesellschaftlichen, kulturellen, ideologischen und lebensweltlichen Rahmenbedingungen befanden und darin als eine Art Vermittler agierten. Vgl. hierzu: Trültzsch 2009, S. 104–144.

25 Das Makro-Mikro-Problem in der Philosophie, der Soziologie, der Geschichtswissenschaft sowie der Medien- und Kommunikationswissenschaft wird ausführlich von Sascha Trültzsch diskutiert: Vgl. Trültzsch 2009, S. 37–96.

Im Rahmen des Erkenntnisinteresses der vorliegenden Arbeit wird die Diskussion nur entsprechend des hier zu verwendeten Mehr-Ebenen-Modells angerissen.

26 Trültzsch 2009, S. 103.

27 Vgl. auch: Hickethier 2003, S. 337–341; Mikos 2003, S. 53 ff. und S. 249–288.

Unter »Lebenswelt« wird hier eine »intersubjektive Welt vertrauter Wirklichkeit« verstanden, »in der die Subjekte als Handelnde in einer täglichen Lebenspraxis gefordert und auf diese intentional gerichtet sind«. Greverus, 1978, S. 100.

28 Esser unterscheidet grundsätzlich zwischen einer Makroebene, auf der die sozialen Strukturen angesiedelt sind, einer Mesoebene der sozialen Gebilde und einer Mikroebene des sozialen Handelns. Die Mesoebene verläuft dabei zwischen den übergreifenden Makro- und den individuellen Mikrostrukturen der Akteure. Vgl. Esser 1996, S. 102 ff. und S. 112 ff.

tungsentscheidungen der Makroebene zum Vergangenheitsdiskurs aufnahmen. Auf dieser befinden sich sowohl die Geschichtswissenschaft der DDR, verstanden als disziplinäre Gemeinschaft, die anhand der parteilichen Feind- und Freundbilder die nationalsozialistische Vergangenheit erforschte, als auch das DDR-Fernsehen als Institution, durch das die offizielle wie geschichtswissenschaftliche Erzählung aufgenommen und weitergetragen wurde. Die Mikroebene bezieht sich schließlich auf das soziale Handeln der Akteure. Auf dieser Ebene befinden sich die zu analysierenden historischen Dokumentationen, verstanden als Niederschlag sozialen Handelns der Film- und Fernsehakteure. Hier wurde die offizielle Vergangenheitserzählung von den Film- und Fernsehschaffenden absorbiert und filmisch aufbereitet, sodass auf dieser Ebene die »Orientierungsdiktate« der Makro- und Mesoebene in ein filmisches Interpretationsangebot über die Vergangenheit überführt wurden.²⁹

Anzunehmen ist, dass der Kommunikationsfluss in einer autoritären Gesellschaft zwischen den drei angelegten Untersuchungsebenen in der Regel nach einem hierarchisch geordneten Modell von oben nach unten (»Top-Down-Vermittlungsprozesse«³⁰) funktionierte. Zu vermuten ist desgleichen, dass Wechselwirkungen und gegenseitige Einflussnahmen zwischen den Ebenen, insbesondere der Meso- und Mikroebene, bestanden.

Ausgehend von den Überlegungen zur Vermittlungsfunktion von Film- und Fernsehsendungen des DDR-Fernsehens zielt das Erkenntnisinteresse der Arbeit darauf ab, die funktionale Bestimmung des historischen Stoffes zu eruieren, um zu prüfen, inwieweit ein Konnex zwischen dem (partei-)offiziellen Geschichtsdiskurs in der DDR und der mikroperspektivischen Darstellung in den entsprechenden historischen Dokumentationen des DDR-Fernsehens vorhanden ist. Hierdurch können über einen langen Zeitraum angelegte Entwicklungen und Veränderungen der filmischen Interpretation und Darstellung des antifaschistischen Widerstandskampfes transparent gemacht und herrschende Deutungsmuster der jeweiligen Zeit aufgedeckt werden. Folglich unterliegt die Untersuchung der Ausgangshypothese, dass ein Zusammenhang zwischen dem (partei-)offiziellen Geschichtsdiskurs der Makro- und Mesoebene und der mikroperspektivischen Darstellung im Film vorhanden

29 Vgl. Esser 1996, S. 112 ff. und Trültzsch 2009, S. 134–144.

30 Trültzsch 2009, S. 16.

ist, der sich in einem hierarchisch geordneten Modell vornehmlich durch eine eindimensionale Richtung von oben nach unten auszeichnet.

2 Ausgangsthesen und Forschungsfragen

Die Untersuchung ist von der Hauptthese geleitet, dass sich die Interpretation und Darstellung des antifaschistischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in historischen Dokumentationen des DDR-Fernsehens von einer undifferenzierten, eindimensionalen und auf Überhöhung der Traditionen der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung und des kommunistischen Widerstandes setzenden Auslegung in den 1950er und 1960er Jahren zu einer differenzierteren und erweiterten Darstellung insbesondere in den 1980er Jahren wandelte.

Hierfür ist es notwendig, den thematischen Gegenstand (»antifaschistischer Widerstand«) in vier Subthemen (»kommunistischer Widerstand«, »bürgerlich-militärischer Widerstand«, »Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack«³¹, »sonstiger nichtkommunistischer Widerstand«³²) zu differenzieren, die sowohl für das politisch-ideologi-

31 Die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack wird hier konsequent als Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack bezeichnet. Die Begriffe »Rote Kapelle« und »Widerstandsorganisation« werden nur als Zitation in Anführungszeichen verwendet. Zur Begründung: Der Begriff »Rote Kapelle« ist ein von der Gestapo ursprünglich eingeführter pauschaler Fahndungsbegriff der deutschen Abwehr und galt für eine in Westeuropa vermutete Spionageorganisation, die für die Sowjetunion arbeitete. Er wurde ab Dezember 1941 für den um Leopold Trepper entdeckten Spionagekreis angewendet und 1942 auf die Berliner Widerstandsgruppe übertragen. Die Bezeichnung »Widerstandsorganisation« ist zudem nicht korrekt, da die Gruppe um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack keine zentralistisch geführte Gruppe war, sondern eine Vernetzung differenter Kreise, deren Zusammenarbeit weitestgehend informell erfolgte. Vgl. zum Begriff »Rote Kapelle«: Griebel/Coburger/Scheel 1992, S. 296, FN 17. Vgl. zur Struktur der Gruppe: Tuchel in Tuchel (Hrsg.) 2005, S. 232–270, S. 232.

32 Anzumerken ist, dass die Untersuchung der Entwicklung des Subthemas »sonstiger nichtkommunistischer Widerstand« gegenüber den anderen drei Subthemen im angelegten Untersuchungszeitraum hinsichtlich der Sendungsanalysen nur eine untergeordnete Rolle spielt. Entsprechend werden nur dann Entwicklungen dieses Subthemas näher ausgeführt, wenn ein Widerstandsbereich in den hier relevanten historischen Dokumentationen eine tragende Rolle spielt. Das Subthema wurde vor allem aus dem Grund angelegt, um alle historischen Dokumentationen des